Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 2226.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 6·—

Einzelne Nummer 12 h.

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 16. | Prag, den 14. Juni 1907. | 1. Jahrgang.

Galizische Wahlen.

Es ist eine charakteristische Eigenheit der eben vollzogenen galizischen Wahlen, daß jeder, der nur irgendwie mit ihnen in Berührung kam, aus tiefinnerster Überzeugung behauptet, er und gerade er habe Gelegenheit gehabt, in den tiefsten Pfuhl der Korruption und Verkommenheit zu blicken. — Dabei ist es ganz gleichgiltig, ob es sich um West-, Mittel- oder Ostgalizien handelt, um städtische oder Landgemeindenbezirke — die einzelnen Fakten mögen differieren, die Mache der Wahlen an den einzelnen Orten noch so verschieden gewesen sein — das Resultat ist überall das Gleiche — der vollständige Bankerott des Rechtes.

Zweifellos wird in den Verhandlungen des neuen Hauses das, was sich im Herrschaftsgebiet des Grafen Andreas Potocki abspielte, einen breiten Raum einnehmen und es ist daher wohl angezeigt, die Einzeltatsachen für dieses zuständige Forum aufzusparen. — Trotzdem jedoch ungezählte Telegramme und unparteiische Berichte bereits einige Wahrheit hätten schaffen können, herrscht doch noch immer über die wichtigsten Punkte tiefe Unklarheit, die speziell bezüglich des Verhaltens unserer jüdischen Massen im Osten direkt absichtlich verschärft und zu Mißdeutungen gebraucht wird und ein in der „Arbeiter-Zeitung" vom 11. Juni enthaltener Artikel des Führers der polnischen Sozialdemokratie Ignaz Daszynski kann von dem gleichen Vorwurfe nicht frei gesprochen werden. Der Genannte spricht gleich eingangs von „einigen städtischen Wahlbezirken, die aus den verfaultesten jüdischen Nestern zusammengesetzt waren, wo sich die Konservativen noch relativ am sichersten fühlten" und fährt, nachdem er von „ungeheuren Geldmitteln," die dem Wahlfond durch den Einfluß des Grafen Potocki zur Verfügung gestanden, gesprochen, also fort: „Vor allem galt es die „Honoratioren" des Polenklubs zu sichern. Sie wurden durchwegs in den kleinen jüdischen Provinzstädtchen plaziert. Bobrzynski (Mielec), Dziedusczyzki (Sambor), Korytowski (Bochnia), dann Dr. Dulemba (Brzezany) und Monsignore Pastor (Gorlice) wurden den jüdischen Kultusgemeinden und den Bezirkshauptleuten anvertraut. Man kann ruhig sagen, daß alle diese hochkonservativen Exzellenzen ausschließlich den armen Judenmassen ihre Mandate verdanken." — Nein, das kann man nicht ruhig sagen, denn es ist eine Unwahrheit. — Diese armen Judenmassen, in den verfaultesten jüdischen Nestern, wie Herr Daszynski sich auszudrücken beliebt, haben sich wie Helden gehalten und sind zu Märtyrern geworden und ehrlich haben die hochkonservativen Exzellenzen des Polenklubs keine zwei Prozent der jüdischen Stimmen bekommen. Die aufgewandten riesigen Summen für Stimmenkauf sind auch gar nicht in die Taschen der armen jüdischen Wählermassen geflossen, denn die Juden haben keine Stimmen verkauft und man hat vielfach auch gar nicht den Versuch gemacht, da man im Vorhinein wußte, es sei zwecklos. — Es bedurfte aber auch dessen gar nicht, denn es war ganz gleichgiltig, für wen der arme Jude seine Stimme abgab, ob für Bobrzynski oder Schmelkes, der Herr Wahlkommissär sorgte schon dafür, daß die für die Exzellenz nötige Stimmenzahl sich in der Wahlurne vorfand. Es bedurfte auch kaum des Schutzes der Kultusgemeinden, — diese erwiesen sich auch als machtlos — es genügte der Herr Bezirkshauptmann, der den Standpunkt vertrat: nach den Wahlen werde ich auf jeden Fall gegangen, folglich existiert für mich kein Recht und Gesetz. Es ist also eine Verkehrung der Tatsachen, zu behaupten, die armen jüdischen Massen hätten die polnischen Exzellenzen gewählt, tatsächlich wurden sie es ausschließlich von den Bezirkshauptleuten. Man kann ruhig behaupten, daß, wenn man die Wahlmißbräuche eines einzigen Bezirkshauptmannes — sei es nun der von Brzezany, Tarnopol, Chodorow oder sonst irgend einer — auf sämtliche 516 Mandate verteilte, dies genügen würde, um alle 516 Mandate zu annullieren. Österreichische Beamte wurden nicht nur zu Lakaien des Polenklubs herabgewürdigt, wie sich Herr Daszynski ausdrückt — denn zu solchen Dingen gibt sich kein Lakai her — sondern sie haben öffentlich die Gesetze gebrochen, deren Hüter sie hätten sein sollen. — Und angesichts dieser Tatsachen wagt Herr Daszynski es, für die Sonderstellung Galiziens einzutreten. — Fürwahr nicht mit Unrecht trägt er den Spottnamen des Allpolen mit sozialistischen Allüren. — Weiß er denn nicht, daß dies einfach die Permanenzerklärung der Korruption wäre, daß auch die letzte Mauerritze hermetisch dadurch gegenüber jedem freien Lufthauch aus dem Westen verschlossen würde. Wie erst würden sich die polnischen Exzellenzen und ihre Kreaturen benehmen, wenn sie erst unter sich wären!

Ob sich das Wiener Abgeordnetenhaus diesen Wahlmißbräuchen gegenüber wirklich so passiv verhalten wird, wie Herr Daszynski apodiktisch behauptet, wird erst die Zukunft lehren. Das wird das Rhodos sein, wo die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Tanzkünste werden zeigen können.

Die aus vier Mann bestehende jüdisch-nationale Fraktion wird ihre Pflicht tun — sie wird mit offenem Visier in den Kampf gehen — werden die Sozialdemokraten sie unterstützen bei der Anfechtung der Mandate Dulembas, Moysas, Löwensteins etc.? Die Erfahrungen, die die jüdisch-nationale Partei mit der Sozialdemokratie in Galizien gemacht hat, sind allerdings nicht vielversprechend. Denn nicht dem Zufall dankt der Sozialdemokrat Dr. Diamand seine Wahl in Lemberg, wie Herr Daszynski meint, sondern der kräftigen Hilfe der Jüdisch-nationalen. Und der Dank für diese Hilfe, dies Mandat? Das ist ein weites Kapitel, das vielleicht später einmal zu behandeln sein wird.

Schließlich regt sich Herr Daszynski getreu seinem allpolnischen Herzen auch über die Wahl Dr. Mahlers in Trembowla-Czortkow und des Dr. Gabel in Buczacz-Landgemeinden auf. Juden als Vertreter polnischer Minoritäten! Allerdings vergißt Herr Daszynski dabei, daß eben 20.000 Wähler ihr Votum dahin abgaben, ihnen

Feuilleton.

Der Dornenweg des jüdischen Wanderers.

Von Dr. Hans Mühsam, Berlin.*)

Wenn die furchtbare Not oder der Schrecken blutiger Pogrome dem armen Juden in Rußland den Wanderstab in die Hand drückt, wenn er von dem weltentlegenen Städtchen am Don oder der Dwina seine Schritte westlich lenkt, so weiß er nur, dort weit weg, noch hinter Deutschland, da liegt das Land der Freiheit, da liegt Amerika, wo der Vetter des Onkels meines Schwagers, Leib Kowner aus Tschernigow, in wenigen Monaten ein reicher Mann geworden ist; dort will ich hin; dort hat alle Not ein Ende! Und er geht zum Raw oder zu seinem klugen Freunde, der die ganze Welt kennt und selbst so klug ist, zu Hause zu bleiben und fragt ihn nach dem Wege. Dann verkauft er tränenden Auges, was ihm lieb und teuer war, sein Heim mit all den wertlosen Kleinigkeiten, die ihm doch so wert, so lieb und heilig sind, den wackligen Tisch, dessen Beine ungleich lang sind und der dadurch bei der Bris Miloh von Awrohom umfiel und die beiden Holzstühle, die sich nur dadurch unterscheiden, daß bei dem einen die obere, bei dem andern die untere Leiste fehlt; die Zinnteller, von denen er das kärgliche Mahl nie wieder essen wird. Dort, in jenem Winkel, hielt er Esther, sein Weib umschlungen, als er es zum ersten Male in seine Hütte führte, hier weinten sie zusammen als Zwi, ihr Erstgeborener starb; diesen Streifen an der Wand küßten die ersten Strahlen der Morgensonne und das große Loch an der Decke, von wo der Kalk gänzlich abgelöst ist, erinnert die Eltern an jene Episode, wo der kleine Awrohom sein dreijähriges Fingerchen dorthin, zur Decke, erhob und die Lewonoh mekaddesch sein wollte. Vorbei, vergiß armes Herz, was du Heimat nanntest, vergiß, was du an lieben und trauten Erinnerungen mit diesem Fleckchen Erde verknüpftest — was hinter dir liegt, vergiß; vor dir liegt die ewige helle Zukunft ohne Hunger, ohne Pogrome, ohne Schimpf. Und er packt in den geflickten Reisesack eine Flasche und ein Messer und die Tefilim, dazu einige überflüssige Dinge, er küßt sein Weib und sein Kind und zögernd, teils von hoffnungsvoller Zuversicht getrieben, teils von Gram und unbestimmter Furcht gehemmt, geht der traurige Zug zum Bahnhof. In Warschau erspäht ihn ein Agent, als er den Zug verläßt; und wenige Minuten später entringt sich ein Seufzer nach dem andern der gequälten Brust des Wanderers, als er von den Gefahren hört, die den Emigranten an der Grenze, in Deutschland, auf dem Schiff und in Amerika bedrohen. Alle Brochans fleht er auf den braven und einflußreichen Mann herab, der ihm ein „Quittel" besorgen will, mit dem er nicht nur bis New-York kommen, sondern auch überall mit Rücksicht und Zuvorkommenheit behandelt werden wird. So vertraut der arglose Wanderer dem Gauner seine ganze Habe an — um dafür ein Billet bis nach Berlin zu bekommen. Durch irgend einen Zufall, ohne sein Wissen, überschreitet er die Grenze, ohne in den

*) Der Aufsatz Dr. Mühsams behandelt das Thema der jüdischen Emigration, das auch für Prag von größter Aktualität ist. Prag wird bekanntlich von jüdischen Emigranten gern und oft passiert, ohne daß aber jemals die so dringend gebotene systematische und brüderliche Hilfeleistung platzgreift, die nichts mit dem zwecklosen und entwürdigenden Almosengeben zu tun hat. Wir werden auf diese Angelegenheit demnächst noch des Näheren zu sprechen kommen. D. R.

sei der Jude lieber als der durch seine richterliche Tätigkeit in Trembowla sattsam bekannte Allpole Dr. Socha. Und ferner: wenn Minoritätenvertretung, haben die jüdischen Minoritäten nicht auch das Recht auf eine Vertretung? Schließlich aber wird man unbedingt zugestehen müssen, daß all dies noch immer lange nicht daran heranreicht, daß als Vertreter von 67% Juden und 22% Ruthenen im Wahlkreis Belz-Rawaruska der hochkonservative Schlachzize Dr. Ritter von Starzynski fungiert, oder in Brzezany für 33% Juden und 33% Ruthenen beider geschworenster Feind Dr. Dulemba!

Faßt man all dies zusammen, betrachtet man die Ereignisse rein auf ihren Effekt, dann muß man sagen: die galizischen Wahlen haben geradezu eine katastrophale Konsequenz gehabt: nämlich den vollständigen Zusammenbruch des Glaubens von der Existenz eines Rechtsstaates in Galizien.

Postulate der jüdischnationalen Partei.

Nachstehend publizieren wir das Detailprogramm, mit welchem die jüdischnationale Partei zu Beginn der Agitation für die Reichsratswahlen auf den Plan trat. Es ist dieses Programm, wie ausdrücklich bemerkt sei, eine Art Wahlaufruf gewesen; ein offizielles und von der Gesamtpartei approbiertes Programm existiert bisher nicht. Nach einer Darlegung der allgemeinen Prinzipien und Grundsätze, von denen die jüdische Nationalpartei geleitet ist, wird das Programm wie folgt präzisiert: Wir streben an:

In politischer Hinsicht die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht aller Staatsbürger und ihrer nationalen, religiösen und Vereinsverbände;

in wirtschaftlicher Hinsicht die Beseitigung aller gesetzlichen und bureaukratischen Hemmungen, welche der Entfaltung der Privatinitiative und somit der Produktivkraft des Reiches entgegenstehen, soweit nicht diese Hemmungen sozialer Gerechtigkeit dienen.

Auf diesen Grundsätzen fußend, von solcher Gesinnung beseelt, formuliert die jüdische Partei Österreichs ihre Forderungen in folgendes Programm:

1. Politische Forderungen.

A. Innerpolitische:

1. Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Ausbau und strenge Durchführung der bezüglichen Staatsgrundgesetze, insbesondere Zugänglichmachung aller öffentlichen Ämter und Dienste auch für ungetaufte Bewerber.

2. Schlichtung des Nationalitätenstreites durch Ausgestaltung der Nationen, einschließlich der jüdischen, die sich mittels interterritorialer Option zu konstituieren haben, zu öffentlich-rechtlichen Körperschaften, welchen die kulturellen Agenden zuzuweisen sind und die Steuerberechtigung zu verleihen ist; national-kulturelle Autonomie durch reichsgesetzliche Regelung des Benützungsrechtes an fremdnationalen Kulturinstituten und des Schutzes nationaler Minderheiten in nationalgemischten Territorien und Territorialkörperschaften.

3. Allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht mit Verhältniswahlsystem für alle Vertretungskörper, die Kultusgemeinden inbegriffen.

4. Volle Vereins-, Versammlungs-, Preß- und Koalitionsfreiheit.

5. Freizügigkeit für In- und Ausländer. Schutz der Auswanderer. Ausbau des Heimatsgesetzes zwecks Verhinderung der gegen die Aufnahme von Juden in den Heimatsverband gerichteten Gemeindepraxis insbesondere durch reichsgesetzliche Fixierung der Aufnahmstaxen und Beseitigung des Ausweisungsrechtes der Gemeinden.

B. Außenpolitische:

Ausbau der internationalen Handels- und Verkehrsjustiz und Schiedsgerichtsverträge; Demokratisierung der Schiedsgerichtsinstitutionen.

2. Wirtschaftliche Forderungen.

1. Volle Gewerbefreiheit, insbesondere Aufhebung des Befähigungsnachweises; Beseitigung der zünftlerischen Beschränkungen des Handels mit gewerblichen Erzeugnissen.

2. Errichtung von Staatshandels- und Vermehrung der Staatsgewerbeschulen, kaufmännische Erziehung der Handwerker.

3. Vermehrung und Verbilligung der Verkehrsmittel, kaufmännische, nicht bureaukratische Verwaltung der Staatsbetriebe, namentlich der Eisenbahnen.

4. Förderung von Industrie und Export, insbesonders Industrialisierung mit Reichshilfe.

5. Gesunde, kommunale Boden- und Wohnungspolitik, Vermehrung des Gemeindegrundbesitzes, Besteuerung der unbebauten Gründe nach dem gemeinen Wert.

6. Wertzuwachssteuer. — Zwang, brachliegende Gründe zu verpachten; Ankauf von Latifundien durch den Staat und Aufteilung an Bauern unter Förderung von genossenschaftlichen Siedlungen und Rentengütern; intensive Pflege des landwirtschaftlichen Unterrichtes, zumal in Galizien.

7. Weitgehender Arbeiterschutz, auch bei Heimarbeit, insbesonders durch Verkürzung der Maximal-Arbeitszeit, Verbot der Nachtarbeit, Ausbau des Gewerbeinspektorats und des sozialen Versicherungswesens, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität.

8. Vermehrung der öffentlichen Arbeitsnachweise, Errichtung von Arbeitskammern und obligatorischen Einigungsämtern.

9. Gerechte Verteilung der Steuerlasten mit möglichster Beseitigung aller indirekten Abgaben; Abstellung der vexatorischen Steuerpraxis gegen die Juden; proportionelle Vertretung der Juden in den Steuerkommissionen.

10. Hebung der Volkshygiene, namentlich durch Schulärzte, Wohnungsinspektion, Vermehrung des Sanitätspersonals.

11. Kommunale Verpflichtung zur Errichtung und Erhaltung genügender Spitäler und Kinderasyle, Kinderbeschäftigungsanstalten etc.

Die galizischen Wahlmißbräuche.

Eine stürmische Protestversammlung.

Die Wahlmißbräuche in Galizien waren das Thema einer großen, von galizischen Juden und Ruthenen einberufenen Protestversammlung, die Samstag abends im Galeriesaal des Hotel Union in Wien stattfand. Der Saal war so überfüllt, daß viele Teilnehmer auf den Tischen enggedrängt stehen mußten und der Kommissär die Sperrung des Raumes verfügte. Es kam zu stürmischen Kundgebungen gegen die galizischen Behörden, was ein wiederholtes Eingreifen des Kommissärs und wiederholte Kontroversen mit dem Vorsitzenden Dr. Ferdinand Kronawetter veranlaßte.

Dr. Kronawetter, unter stürmischen Applaus zum Vorsitzenden gewählt, führte aus: Keinerlei nationale Forderungen, sondern lediglich die nach Recht und Gerechtigkeit sollen heute erhoben werden. Unwidersprochen wurde von den größten Ungesetzlichkeiten berichtet. Wofür sind Gesetze, wenn sie von Behörden selbst nicht gehalten werden?

Der gewesene Kandidat Dr. Birnbaum gab hierauf, vom Regierungsvertreter wiederholt unterbrochen, eine Schilderung der Wahlvorkommnisse, die die Versammlung wiederholt zur lautesten Empörung veranlaßte: Dieser schwarzgefärbte Korytowski-Zettel, sagte er, ist kaum der Erwähnung wert. Das ist in Galizien das Alltägliche, das Natürliche. Die Schlachta (stürmische Pfuirufe) hat so viel an Willkür, an Rechtsbeugung, an offener Gewalt geleistet, daß von gemeinem Wahlschwindel zu sprechen gar nicht der Mühe wert ist. Man muß nur einen Augenblick nach den Ursachen dieser Unverschämtheiten fragen. Die Wahl der „fremden" Minoritätskandidaten — wie des Dr. Mahler — hat die Schlachta vor Wut sinnlos gemacht; es war ein Loch in iheer Rechnung; die Juden sollten ja polnisch

---

Auswandererzug gesteckt zu werden, der die Emigranten über Ruhleben nach Hamburg befördert. So kommt er in Berlin an. Es ist ihm gesagt worden, daß er hier aussteigen müsse. Als er daher den Namen „Berlin" an sein Ohr schlagen hört und von jedem einzelnen der in der vierten Klasse Mitfahrenden sich besonders hat bestätigen lassen, daß hier Berlin ist, steigt er mit Weib und Kind und Sack und Pack aus. Beim Verlassen des Bahnsteigs will der Schaffner die Billete abnehmen. „Ich geb nischt mein Quittel; der Mensch in Warschawe hot mir geheißen reisen mit dem Quittel bis New-York"; und es bedarf erst der Anwendung von Gewalt, um dem armen Betrogenen seine Lage klar zu machen. So steht jetzt die traurige Gruppe in der riesengroßen fremden Stadt, mitten in der Nacht, ohne Geld, hungrig, müde, ohne einen Freund ohne Weg und Steg zu kennen, ohne die Sprache der Menschen zu verstehen, welche im Vorbeigehen nur spottende Blicke für sie haben, verraten und verlassen. „Ich werde gehen, einen Gasthof zu suchen; bleibe du mit dem Kinde hier beim Gepäck, in 10 Minuten bin ich zurück." Und 10 Minuten wartet das arme Weib und eine Stunde und verzehrt sich in Todesangst — aber der Mann kommt nicht zurück. Der war herumgelaufen, einen Gasthof zu suchen; er hatte sich verirrt in dem Straßengewirr und als er sich zum Bahnhof zurückgefragt hatte, da war sein Weib verschwunden, das ihn suchte — und niemals sahen sie sich wieder. Das ist nicht eine konstruierte Fabel, die ich hier erzähle, das hat sich dutzendemal ereignet. Eltern und Kinder, Ehegatten und Geschwister verloren einander in dem unbekannten Getriebe der Großstadt — auf immer! Wer aber hier ankam und glücklich einen Gasthof erreichte, der wurde meist in der unerhörtesten Weise von dem Herbergswirt ausgeplündert. Unbekannt mit den Preisen und stutzig durch die ungewohnte Umgebung läßt sich der arme Flüchtling nicht nur die infamste Brandschatzung, sondern noch dazu eine unwürdige und niederträchtige Behandlung gefallen. Es ist nicht möglich, die Tausende von Steinen und Dornen zu schildern, welche sich dem armen unkundigen wandernden Juden in den Weg legen; zu mannigfaltig ist das Unglück. Aber ich glaube, daß durch die Tätigkeit des „Jüdischen Volksvereins" der Weg bedeutend geebnet worden ist und daß diejenigen, welche heute auf ihrer Wanderschaft Berlin passieren, nicht entfernt mehr die Gefahren und Qualen zu erdulden haben wie ihre im vorigen Jahre ausgewanderten Brüder.

An der Grenze werden von vertrauenswürdigen Personen in den Zügen Merkblätter verteilt, welche in gedrängtester Form die Antwort auf folgende Fragen enthalten: 1. Wen frage ich um Rat? 2. Was tue ich mit meinem Gepäck? 3. Wie kann ich einen Gasthof finden? 4. Wie fährt man weiter? So wird der Wanderer gewarnt vor unbekannten Wohltätern, welche sich ihm aufdrängen, um ihm seine letzte Habe zu rauben. Ihm werden praktische Ratschläge für seine Person und sein Gepäck gegeben usw. Auf dem Bahnhofe patroullieren zu der Zeit, wo die Züge aus dem Osten kommen, die Mitglieder der „Bahnhofswache" auf dem Bahnsteige, kenntlich durch große Schilder mit dem Mogen David und einer Legitimation des Volksvereins. Meist sind es selbst russische Juden, welche die wohltätige Einrichtung des Empfangs am Bahnhof an sich erfahren haben und jetzt ihrer Dankbarkeit in dieser edlen Form Ausdruck geben. Da die Emigranten durch die Merkblätter auf die Patrouille hingewiesen werden und da diese sie in ihrer heimischen Sprache begrüßt, so vertrauen sie sich meistenteils rückhaltlos und sofort ihren

wählen. Und es liegen ganz unverschämte Äußerungen von Beamten vor, daß man das verhindert hätte, wenn man es gewußt hätte. Bei den Stichwahlen wuchs daher der Schwindel ins Gigantische, ins Groteske. Denn es war die Losung ausgegeben: Geschehe, was da wolle, wir wollen Revanche, ein Oppositioneller darf nicht gewählt werden. Ich will von meinem Fall in Buczacz sprechen, weil er ein Muster ist. Mein Gegenkandidat, „der Moysa," ist ein Subjekt, das im ganzen Lande bekannt ist. In der Stichwahl tat mein sozialdemokratischer Gegenkandidat Dr. Jarossewytsch das Äußerste für mich: die Ruthenen kamen zu hunderten zur Wahl und wurden zu hunderten vertrieben. Die 1900 Stimmen der Ruthenen waren für mich ein Zuwachs von — 100, sage hundert (stürmische Entrüstungsrufe): in manchen Orten bei der Stichwahl noch weniger als bei der Hauptwahl. Ich habe die Beweise in Händen, daß der Statthalter die Honorationen zu sich berief und ihnen sagte: Ich will, daß Moysa gewählt wird. (Bewegung. — Rufe: Schufterei!) O nein; das heißt man Mißbrauch der Amtsgewalt! Den Beweis für meine Behauptungen will ich gerichtlich führen. Auch die Bezirkshauptleute sagten den Wählern: Der Statthalter will, daß Moysa gewählt wird. Er soll sie wegen Verleumdung klagen, wenn sie ihn fälschlich dieses Mißbrauches beschuldigen. (Beifall).

Ich behaupte, daß man in Tlumacz auch vor einem Mordversuch nicht zurückschreckte. (Bewegung). Hören Sie: Tausende Ruthenen und Juden gaben mir das Geleite, weil man eine Bande polnischer Bauern gegen mich gemietet hatte. Nachts mußte ich mein Zimmer wechseln, weil Ziegelsteine durch mein Fenster flogen. Mein Hausherr aber entdeckte im Hofe um 2 Uhr morgens zwei Polizisten, die einem Strolch den Weg wiesen: „Hier geht man zu Dr. Birnbaum." Und überrascht, erklärten sie auf die Frage, was sie zu dieser Zeit hier wollten: Dieser „Herr" möchte gern den Dr. Birnbaum kennen lernen. (Anhaltende Bewegung).

Das Militär, das ausgerückt war, trifft keine Schuld. Die Soldaten fühlten die Schande, hier helfen zu müssen. Die Offiziere haben aus ihrer Entrüstung kein Hehl gemacht und einer hat sich selbst zum Zeugen erboten. (Stürmischer Beifall).

An der Urne selbst geschah folgendes: 700 bis 800 Leute wurden wegen „empfangener Unterstützung" bei der Stichwahl zurückgewiesen. Ein Mann zum Beispiel, der 200 Gulden Steuer zahlt. Und in der Kommission selbst der Steuerkommissär. Ein Tischler mit Namen „Schneider" wurde abgewiesen, weil man ihn als Tischler kenne und hier stehe „Schneider." In Zigany wurde ein Wähler zurückgewiesen, weil er zu alt sei, ein zweiter, weil sein Kompagnon bestraft worden war, ein dritter, weil er unehelich geboren ist, ein vierter, weil er — zu schlecht gekleidet war.

Dann kam das Skrutinium. In Stanislau wurden einige hundert Zettel ungiltig erklärt, weil die Leute den Vornamen „Marcus" des Dr. Brande nicht polnisch „Markus" geschrieben hatten. Wenn unsere Stampiglien einen Buchstaben nicht deutlich abgedruckt hatten — ungiltig. Redner schloß: Für die Opfer dieser Wahlen muß eine Organisation des Rechtsschutzes geschaffen werden. (Bravorufe). Diese Wahlen aber müssen annulliert werden und ihresgleichen dürfen nicht wieder entstehen. (Stürmischer Beifall).

Ein hierauf von Dr. Kronawetter verlesenes Schreiben des Abgeordneten Pernerstorfer verspricht, im Parlament wenigstens einen moralischen Erfolg dieser Sache herbeizuführen. (Beifall).

Dr. Jarossewytsch, der ruthenische, sozialdemokratische Gegenkandidat des Vorredners, konstatiert, daß er jedes Wort des Dr. Birnbaum als unleugbare Tatsache bestätigen müsse. Wenn die Öffentlichkeit diese Tatsachen zur Kenntnis nimmt, wird es vielleicht Österreich doch unerträglich finden, daß ein Land außerhalb des Gesetzes bleibe.

Nachdem nun mehrere Redner, darunter Abg. Ofner, gesprochen hatten, wurde unter stürmischen Kundgebungen folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die ruthenisch-jüdische Protestversammlung spricht über die unerhörten Wahlfrevel in Galizien ihre tiefste Entrüstung aus. Sie appeliert an das Parlament, es möge jene galizischen Wahlen, die auf verbrecherische Weise zustande kamen, annullieren. Sie fordert die Regierung auf, die Schuldigen zu bestrafen und die erschütterte Regierungsautorität gegenüber den galizischen Behörden wieder herzustellen. Die Versammlung wendet sich an die gesamte Öffentlichkeit ohne Unterschied der Partei und der Nation um moralische Unterstützung in dem bevorstehenden schweren Kampfe gegen die galizischen Wahlverbrecher." (Stürmischer Beifall).

Auf der Gasse kam es gleichfalls zu lauten Demonstrationen.

Politische Rundschau.

Aus der zionistischen Bewegung.

Das innerösterreichische Distriktskomitee erläßt einen Aufruf bezüglich der Wahl zum 8. Zionistenkongreß, in dem es u. a. heißt: Der Kongreß wird der Welt verkünden, wie weit schon unser Werk im Werden ist und wird die Grundsätze festlegen, nach welchen auf den mit unendlicher Mühe errichteten Grundmauern weitergebaut werden soll. Welcher aufrechte Jude wollte in diesem Volksrat nicht mitsprechen, welcher moderne, nationalbewußte Jude wird sich der Verantwortung entziehen, welche ihm im jetzigen, für die Lage der Juden der ganzen Erde so wichtigen Augenblick seine Überzeugung auferlegt? Im Namen des jüdischen Volkes treten wir vor jeden Juden mit der Frage: Willst du die nationale Wiedergeburt deines Volkes auf dem uralten Heimatboden? Willst du mithelfen, daß die schon heute in Palästina urwüchsig und bodenständig entstehende neujüdische Kultur sich entwickle und aufblühe? Willst du, daß dem jüdischen Massenelend dauernd gesteuert, den vor Not und Tod fliehenden Brüdern eine Heimstätte, dem ganzen Volke eine Zuflucht und ein fester Rückhalt geschaffen werde? Willst du, daß das jüdische Volk durch eine gewaltige Gesamtanstrengung sich die Achtung aller anderen Nationen erzwinge und den jüdischen Namen wieder zu Ehren bringe? Kein anständiger Jude darf sich der Beantwortung dieser Fragen entziehen! Es gibt für einen Juden kein Sichherumdrücken um den Zionismus. Wer uns aber antwortet: „ich will" — der zahle den Schekel, unsere neue Volkssteuer und erwerbe damit das Wahlrecht in das jüdische Parlament!

Der zionistische Distriktstag für Innerösterreich fand in Gegenwart von 28 Delegierten am 30. v. M. statt. Nach Erstattung des Rechenschafts- und Kassaberichtes referierte Dr. Isidor Margulies über Organisationsfragen. Die Thesen, die er vorschlug und die zur Annahme gelangten, verlangen u. a. die Schaffung eines Zentralkomitees, das aus Vertrauensmännern aller Distrikte zusammengesetzt sein soll. Ferner soll ein Zentralbureau in Wien und Lemberg geschaffen werden. Dr. Weisengrün referierte über die Stellung zum Kongreß. Seine Ausführungen gipfeln in ähnlichen Thesen wie die des Dr. Emil Margulies am Prager Distriktstag. Adolf Böhm sprach über Palästinaarbeit. Nach einem Referat Strickers über Agitation und Presse und Emil Steins über den Nationalfond sowie mehrere Anregungen wurden die Neuwahl vorgenommen, die folgendes Resultat ergab: Wiedergewählt: Dr. Isidor Margulies als Obmann, Adolf Böhm, Heinrich Lederer, Dr. Paul Weisengrün, Leo van Young. Neugewählt: Dr. Kadisch, Herrmann Kohn, Hermann Löw, Leop. Sitzmann, Moses Stöckl, Ing. Robert Stricker, Dr. E. M. Zweig.

Zum 8. Kongreß. Das zionistische Aktionskomitee erläßt folgenden Aufruf an die Federationen: Sehr geehrte Gesinnungsgenossen! Wir erlauben uns, Sie hierdurch nochmals mit besonderem Nachdrucke auf die Anordnung des Großen Aktions-Komitees aufmerksam zu machen, wonach die Wahlen zum achten Kongreß so vorzunehmen sind, daß die Wahlprotokolle und Schekelgelder bis spätestens vier Wochen vor dem

---

Führern an. Sehen wir uns einmal eine derartige Begebenheit an. Es ist nachts um 3/4 4 Uhr, langsam rollt der Zug in die Halle des Alexanderplatz-Bahnhofes und das spähende Auge der Bahnhofswache visitiert die Waggons vierter Klasse. Dort blickt ein unverkennbarer Stammesbruder aus dem Fenster. Rasch ist die Verbindung mit ihm hergestellt und der Emigrant davon überzeugt, daß er besser tut, hier als am Bahnhof Charlottenburg auszusteigen. Die Koupétür wird aufgerissen und ein Kopfkissen fliegt auf den Bahnsteig; mit bewundernswürdiger Treffsicherheit landet ein dreibeiniges Holzpferd auf demselben und wird im nächsten Moment von einem Sacke zugedeckt, aus dem der Stiel einer Bratpfanne und ein Hosenbein neugierig hervorlugen. Der Schaffner wird ungeduldig, da der Zug weiterfahren soll; aber mit der Gemütsruhe, welche schon mit gewaltigeren Schicksalsmächten fertig geworden ist, ignoriert unser Minsker die sicht- und hörbare Mißfallensnote des Beamten und gibt sich mit Unterstützung der Bahnhofswache der Abladung seiner Bagage in unerschüttlicher Ruhe hin. Nachdem alle die vielen wertlosen Dinge ausgeladen sind, die nicht nur sein wirtschaftliches Kapital sondern mehr noch sein seelisches darstellen -- sind sie es doch, die seine Heimat ihm verzaubern, wo es auch sei, sein Eigentum, der ruhende Pol in der Erscheinung Flucht — entsteigt dem Wagen die Frau mit der zahlreichen Kinderschar und endlich der Vater. Vor einem andern Wagen hat sich inzwischen schon eine andere Gruppe gesammelt und jetzt verläßt der vereinigte Trupp unter Führung der Patrouille den Bahnsteig. Oft genug müssen die Mitglieder der Wache nicht bloß Führer spielen, sondern gleichzeitig Gepäckträger und Kinderwärterin, Friedensrichter und Prügeljunge. Ein gewandter junger Bursche erklärte mir voll Stolz, in jeder Beziehung seinen Platz als Bahnwache ausfüllen zu können, nur, meinte er bedauernd, bereite ihm das — Nähren der Kinder unüberwindliche Schwierigkeiten.

Eine Reihe von zuverlässigen Herbergswirten hat ihre Logis unter die Kontrolle des Vereins gestellt. Tag und Nacht haben die Kontrolleure Zutritt, um sich von der Behandlung, Beköstigung und Beherbergung der Emigranten persönlich zu überzeugen. Die Bezahlung geschieht indirekt durch die Vermittlung des Vereins, um jede Möglichkeit einer Übervorteilung der Wandrer auszuschließen. Logiswirte, welche direkt vom Emigranten Bezahlung annehmen, werden sofort von der Liste gestrichen. — Als der Etat des Vereins, welcher noch immer viel zu klein ist und vor allen Dingen noch mit sehr wenig regelmäßigen Einnahmen zu rechnen gezwungen ist, noch kleiner war und das Mißverhältnis zwischen der Anzahl der Hilfesuchenden und den vorhandenen Mitteln noch größer, da kam es oft genug vor, daß solch ein armer Bahnpatrouillenmann, nachdem er die halbe Nacht frierend auf dem Bahnsteige zugebracht hatte, so viel Wandrer zu sich ins Zimmer nahm, daß für ihn selbst kein Platz zum Schlafen blieb. Und diese jungen Leute sind nicht etwa beschäftigungslose Rentiers oder Herumtreiber; es sind fast durchwegs Arbeiter, die den Tag über in der Fabrik sind und zweimal in jeder Woche ihren Schlaf opfern, um ihren Brüdern zu helfen. Das geschieht so still und so selbverständlich und wird niemals in der Zeitung quittiert, bietet auch keinerlei persönliche Chancen oder Vorteile — das ist wahres Judentum!

Kongresse in unserm Besitze sind. Der ursprünglich festgesetzte Wahltermin ist durch diese Anordnung nur deshalb hinausgeschoben worden, weil die abnormen Verhältnisse in verschiedenen Ländern den betreffenden Landsmannschaften die Vornahme der Wahlen an dem früheren Termine sehr erschwert haben würden. Um so strenger müssen wir jetzt darauf bedacht sein, daß diese Anordnung auf das allergenaueste eingehalten wird. Wahlen, für die die Wahlprotokolle und die Schekelgelder nicht bis spätestens zum 14. Juli bei uns eingetroffen sind, werden unter keinen Umständen anerkannt werden. Die Vorarbeiten für den Kongreß im Haag sind von uns in Angriff genommen worden. Wir sind zurzeit damit beschäftigt, mit Hilfe unserer holländischen Freunde alle Anordnungen zu treffen, damit die erforderlichen Säle, Wohnungsgelegenheiten, Beamte usw. den Teilnehmern des Kongresses nach Möglichkeit zur Verfügung stehen. Näheres darüber werden wir demnächst bekannt geben. Es ist vorgesehen, daß auf dem Kongresse spezielle Berichte über die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern erstattet werden. Diese Berichte werden um so mehr Bedeutung haben, als der diesmalige Kongreßort die Möglichkeit bieten wird, ein Bild der Lage der Juden in der ganzen Welt vor einem besonders hervorragenden Forum zu geben. Wir ersuchen daher die Federationen höflichst, uns einen zusammengedrängten, authentischen Bericht über die Situation der Juden in ihrem Lande schnellstmöglich einzusenden. Gleichzeitig mit dem Berichte über die Lage der Juden wollen Sie uns auch eine ausführliche Mitteilung über den Stand der zionistischen Bewegung in ihrem Lande und die Tätigkeit ihrer Landsmannschaft seit dem letzten Kongresse einsenden. Wir bitten Sie, diesen Bericht möglichst so zu gestalten, daß er zugleich ein Bild der Entwicklung des Zionismus in ihrem Lande in dem nunmehr abgelaufenen Jahrzent der zionistischen Tätigkeit gilt. Zum Schlusse können wir die Federationen nur noch einmal auf das nachdrücklichste ermahnen, die Schekelsammlungen unvermindert mit dem größten Eifer vorzunehmen und die eingehenden Beträge sofort für uns an den Jewish Colonial Trust abzuführen. Die Vorbereitungen für den Kongreß stellen an uns natürlich auch in finanzieller Hinsicht große Anforderungen, und wir sind zu deren Erledigung ganz darauf angewiesen, daß die Federationen endlich ihrer Pflicht nachkommen. — *Jede andere zionistische Arbeit muß in diesem Augenblick vor der Arbeit des Schekelsammelns zurücktreten.* Mit Zionsgruß! Hochachtungsvoll Das Aktionskomitee

David Wolffsohn.

Petersburg. Der Minister des Innern erließ ein Zirkular, in dem er denjenigen zionistischen Vereinen, die nicht legalisiert sind, die *Wahlen zum Haager Kongresse untersagte.* Die Ortsbehörden sind strengstens angewiesen, über die Durchführung der Verordnung zu wachen.

Palästina. Das hebräische Gymnasium in Jaffa sucht zwei akademisch gebildete Lehrer, einen für Mathematik und Naturwissenschaften und einen für klassische Sprachen. Näheres durch den Aufsichtsrat (M. Scheinkin-Jaffa).

Dr. Bernstein-Kohan geht nach Palästina. Das Mitglied des engeren Aktionskomitees, Dr. Jakob Bernstein-Kohan, übersiedelt nach Palästina. Das Zentralbureau der russisch-zionistischen Organisation veröffentlicht aus diesem Anlasse eine Kundgebung in der es heißt: Dr. Jakob Bernstein-Kohan, der noch vor dem Auftreten des politischen Zionismus seine ganze Energie und Kraft der Sache der Wiederaufrichtung unseres Volkes gewidmet hat, ist vom ersten Kongreß ab, an dem er tätigen Anteil genommen hat, einer der ersten Kämpfer und Leiter unserer neuen zionistischen Bewegung geworden. Im Augenblicke nun, da es ihm gelingt, sein Arbeitsfeld nach dem Lande unserer Hoffnungen und Bestrebungen zu verlegen, wollen wir ihm aus tiefstem Herzen einen ganzen, vollkommenen Erfolg und eine volle Befriedigung in seiner neuen Tätigkeit wünschen. Die Arbeit in Palästina selbst wird jetzt zum Zentrum unserer Aktionen, und jeder Schritt vorwärts in dieser Richtung wird von uns allen, die wir für die Aufrichtung unseres Volkes im eigenen Lande arbeiten, mit größter Freude begrüßt werden.

Aus der territorialistischen Bewegung.

Die russische Konferenz der Territorialisten. Die Konferenz der russischen Territorialisten hätte um die Mitte dieses Monates in Wilna stattfinden sollen, wurde aber plötzlich untersagt, weil die Organisation in Warschau legalisiert sei, weshalb die Konferenz dortselbst tagen müßte. Da jedoch alle Vorbereitungen für Wilna getroffen wurden, und es der Föderations-Exekutive daran gelegen ist, die Konferenz möglichst im Zentrum des Ansiedlungsrayons abzuhalten, wurde beschlossen, dieselbe bis zum Spätsommer zu verschieben um inzwischen die nötigen Schritte einzuleiten, damit das Ministerium seine Verfügung zurückziehe.

Deutschland.

Eine Eingabe an den preußischen Kultusminister. Der Deutsch-Israelitische Gemeindebund hat an den preußischen Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eine Petition gerichtet, den jüdischen Religionsunterricht in denjenigen kleinen und unbemittelten Synagogengemeinden Preußens, wo für ihn weder durch öffentliche jüdische Schulen noch seitens der bürgerlichen Gemeinden durch Anstellung jüdischer Lehrkräfte an den öffentlichen Volksschulen, noch in anderer Weise gesorgt ist, aus dem entsprechenden Fond des Ministeriums zu unterstützen. Durch Umfrage bei den Provinzial- und Bezirksrabbinaten bezw. den Vorsteherämtern ist der Gemeindebund in den Stand gesetzt worden, dem Herrn Minister ein umfassendes und zuverlässiges Verzeichnis der einer Unterstützung für den Religionsunterricht aus öffentlichen Mitteln bedürftigen Synagogengemeinden zu überreichen.

Frankreich.

Paris. (*Hebräisch als lebende Sprache in den französischen Schulen.*) Auf Anregung des Großrabbiners Levy werden die städtischen Schulen in ihr Pensum täglichen Unterricht im Hebräischen — nach moderner Methode — für jüdische Schüler aufnehmen. Großrabbiner Levy hält die Kenntnis der hebräischen Sprache für die Grundlage einer jüdischen Erziehung.

Die Verbreitung des Turnens unter den Juden.

Referat erstattet von *Isidor Wolff* am 3. jüdischen Turntag in Wien.

(Schluß).

Den richtigen Wert des Turnens für uns Juden erkannte man erst in Deutschland von wo auch die jüdische Turnbewegung ausging; diese umfaßt jetzt in Deutschland im Verband der jüdischen Turnerschaft 16 Vereine. Außerhalb des Verbandes gibt es in Deutschland 5 jüdische Turnvereine. Jüdische Sportsvereine gibts momentan noch nicht in Deutschland. In den bestehenden nichtjüdischen Ruder- und Sportvereinen sind unter den Mitgliedern wenig Juden, da diese fast überall ausgeschlossen sind.

Wieviel Juden in den christlichen Vereinen turnen ist schwer festzustellen. In Betracht kommt nur die deutsche Turnerschaft mit ihren (1906) 772.134 Mitgliedern. Der deutsche Turnerbund (Antisemiten) und der Arbeiter Turnerbund sind fast judenfrei. Insgesamt gibt es nach meiner Rechnung in Deutschland ca. 1,000.000 Turner, das macht ca. 12·3% der Gesamtbevölkerung aus.

In Österreich wo das Turnen sehr verbreitet ist, gibt es nur 18 jüd. Vereine, darunter nur zwei in Galizien, das ist im Verhältnisse zur jüdischen Bevölkerungsziffer, ebenfalls sehr wenig. Die Mehrzahl der jüdischen Studentenverbindungen in Österreich turnt äußerst wenig. In christlichen Turnvereinen turnen wenig Juden, da wie bekannt, der Kreis 15 b der Turnerschaft antisemitisch ist und in den übrigen Kronländern turnen in den polnischen Sokol und in den tschechischen Turnvereinen Juden auch nicht in zu großer Anzahl. In der letzten Zeit sind es noch weniger geworden, da die Juden jetzt eine selbständige nationale Partei gebildet haben und bei dieser Gelegenheit stark gegen Polen und Tschechen polemisieren.

In mehreren Staaten, in den sich nur wenig Juden befinden, existieren fast gar keine jüdischen Turnvereine wie z. B. Skandinavien, die Niederlande, Belgien je einer in Frankreich zwei und in der Schweiz ebenfalls zwei. In diesen Ländern wird das Turnen vom Staate gefördert und die eingeborenen Juden nehmen am christlichen Turnen teil. Seit den großen Wirren in Rußland gibt es in jeder dieser Staaten ein Ghetto mit tausenden von Flüchtlingen. Man könnte mit Leichtigkeit dort Turnvereine gründen; Nun gibt es noch einige jüdische Turnvereine in Rumänien nämlich 3, in der Türkei 3 und in Bulgarien sogar 12.

In allen diesen Ländern ist der Wert des Turnens um so bedeutender, da dort das Schulturnen fast gar nicht gepflegt wird. In Bulgarien gibt es auch „paritätische" Turnvereine, in denen von Antisemitismus weniger zu spüren ist, die jedoch aus nationalen und sozialen Gründen von Seiten der Juden keinen Zuspruch haben.

Im gelobten Lande des Sports, in England, wo das Turnen erst im Jahre 1864 eingeführt wurde, wird es noch heute durch den Sport fast ganz verdrängt.

Auch in Amerika steht der Sport oben an, und es hat auch der durch Deutsche im Jahre 1848 gegründete erste Turnverein große Fortschritte gemacht. Der nordamerikanische Turnerbund zählt jetzt nicht weniger als 37.296 Mitglieder in 237 Vereinen; seiner Tendenz nach streng demokratisch (Anfangs nannte er sich sogar „Sozialistischer Turnerbund") ist der Anteil der Juden, hauptsächlich der eingewanderten deutschen Juden sehr stark. Viele Juden stehen noch heute an der Spitze der Bewegung, jedoch für die eingewanderten osteuropäischen Juden kann er ihrer besonderen Eigentümlichkeiten wegen nicht in Betracht kommen. Meiner Information nach sind bei den eingewanderten Juden das Turnen sowie andere Leibesübungen ganz ungebräuchlich; sie gönnen ihrem überarbeitetem Nervensystem keine Erholung.

Es bestehen dort ferner noch Turnsektionen christlicher junger Männer, sowie schweizerische, skandinavische und dänische Turnvereine.

Es gibt einige Sportsvereine und Jewich Lads Brigardes nach englischem Muster in New York, Philadelphia, Chikago und einigen anderen Städten, die rein jüdisch sind. Für die große Masse der East End-Juden ist, so lange man nicht eine tüchtige Propaganda entfalten wird, das Turnen ein verschlossenes Gebiet, obwohl ihm bei der Ostseite-Jugend ein großes Feld offenstände.

Es haben sogar schon einige Philantropen eine gewisse „League" eine Turnhalle für die jüdische Jugend in Seward (Sjurad) Park erbaut, jedoch sind durch den Mangel an Aufsehern und an Turnvereinen Unglücksfälle so außerordentlich häufig, daß an eine richtige Verbreitung des Turnens nicht zu denken ist.

In Rußland ist das Turnen im Jahre 1825 zuerst in den Ostseeprovinzen eingeführt worden. In den wenigen Schulen, die den Juden offen sind, wird leidlich geturnt; an ministeriellen Erläßen hat es auch nicht gefehlt z. B. verordnet einer vom Jahre 1905 auch für das leibliche Wohl der Schüler zu sorgen. Allein, alles bleibt auf dem Papier. Turnvereine gibts einige z. B. in Odessa (d. i. der älteste seit 1861), Riga, Liebau, Moskau, Petersburg, Kiew, Reval, Dorpat, Rostow a. Don. Diese Vereine bestehen teils aus Deutschen, teils aus Russen. Juden werden in beiden nicht aufgenommen.

Für die jüdische Turnerschaft kann vorbildlich die tschechische Sokolgemeinde sein, die im

August 1905 in Prag einen Kursus behufs Heranbildung von Turnlehrern, die sich zur Verwendung in Rußland eignen würden abgehalten hat. In den Ferien 1905 hielten 6 Turnlehrer aus Rußland im Verein mit dem tschechischen Ausschuß eine Beratung ab, wie die Verbreitung des Turnens in Rußland unter den Tschechen zu fördern ist.

Über die Möglichkeit der Einführung jüd. Turnvereine in Rußland schreibt mir Prof. Mandelstamm, daß im gegenwärtigen Moment wo die Juden zwischen Gleichberechtigung und Pogromen schweben, kaum daran zu denken sei, regelmäßige Turnübnngen in Rußland vorzunehmen. Überhaupt könnte man hierzulande, wo fast alles verboten ist und man nur weniges erlaubt, die Turnfrage erst dann entscheiden, wenn es der Duma gelingen wird die allernotwendigsten politischen Freiheiten zu erkämpfen. Ebenso äußerte sich auch das Mitglied der ersten Duma Dr. Schemarja Lewin, den ich ebenfalls in dieser Frage gesprochen habe.

In Wahrheit ist das Turnen in Rußland auch nur eine Frage der Zeit und für uns gilt es vor der Hand es dort populär zu machen, wenn es auch Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Gerade das Turnen in jüdischen Vereinen wird auch dazu beitragen, den Abfall der jungen Juden Rußlands von Religion und jüdischer Eigenart in seine Schranken zu bannen.

Mandelstamm sagt in seinem Schreiben: „Der Ghottojude überbürdet wohl sein Gehirn mit verschiedenem Kram, aber hat nicht das geringste Verständnis für körperliche Übungen, für die Entwicklung und Stärkung seiner Muskeln".

Dieses Verständnis zu schaffen ist die Hauptaufgabe, die wir zuerst im Auge behalten müssen. Ferner müssen wir versuchen Turnvereine für Knaben bis zu 15 Jahren gründen. Jedoch das wichtigste von alledem ist die Einführung des Turnens in den Chedarim und den modernen Schulen, welchen doch gar keine Schwierigkeit entgegenstehen.

Hoffentlich gelingt es uns zum Wohle unserer Brüder und Schwestern unser Ziel, die physische Regeneration unseres Volkes, zu erreichen. Dann werden, wenn auch die soziale Lage unserer Brüder eine bessere wird, die Jammergestalten des Exils, die Ghettozwerge mit gebeugtem Rücken verschwinden, und ein stolz aufgerichtetes und kühnblickendes Geschlecht an ihre Stelle treten.

Das Schächtverbot der Gemeinde Wien vor dem Verwaltungsgerichtshof.

(Abweisung der Beschwerde des Wiener Gemeinderates).

Am 28. April 1905 beschloß der Gemeinderat, es seien sämtliche in den städtischen Schlachthäusern zur Tötung kommenden Schlachttiere durch Stirnschlag vollständig zu betäuben, bevor ihnen das Blut entzogen wird. Ueber Beschwerde der Wiener Kultusgemeinde untersagte die Statthalterei mit Erlaß vom 26. Mai 1905 die Durchführung des Gemeindebeschlusses, soweit er die rituelle Schächtung nach den israelitischen Religionsvorschriften untersagt, weil der Beschluß mit den die allgemeine Glaubens- und Gewissensfreiheit und die innere Selbständigkeit der gesetzlich anerkannten Kirchen- und Religionsgesellschaften gewährleistenden Artikeln 14 und 15 des Staatsgrundgesetzes in Widerspruch stehe. Der Rekurs der Gemeinde Wien gegen den Statthaltereierlaß wurde vom Ministerium des Innern abgewiesen, worauf die Gemeinde Wien an den Verwaltungsgerichtshof die Beschwerde wegen Verletzung ihres Rechtes, auf dem Gebiete der Sittlichkeitspolizei selbständige Anordnungen zu treffen, erhob.

Die Beschwerde macht geltend, der Gemeinderatsbeschluß vom 28. April 1905 sei gefaßt worden, weil die bisherigen Schlachthausmethoden den Aufforderungen der Humanität nicht entsprachen.

Gleichzeitig mit dieser Beschwerde der Gemeinde Wien gegen den Ministerialerlaß vom 12. August 1905 kam heute vor dem Verwaltungsgerichtshofe auch eine Beschwerde zur Verhandlung, welche die Wiener israelitische Kultusgemeinde gegen den Gemeinderatsbeschluß vom 28. April 1905 erhoben hat. Der Vertreter der Kultusgemeinde Dr. Gustav Kohn erklärte als entscheidend für den ganzen Rechtsstreit die Frage, ob die rituelle Schächtung ein Religionsgebot sei oder nicht. Diese Frage zu entscheiden, sei nicht die Kommune Wien berufen, sondern das Rabbinat, das auch im Laufe dieses Rechtsstreites in zwei Zuschriften erklärt habe, daß die rituelle Schächtvorschrift ein Tausende von Jahren altes Religionsgesetz sei und das der Beschluß des Gemeinderates, die Tiere seien vor dem Schächtschnitt zu betäuben, dieses Religionsgebot verletzt und einem Schächtverbot gleichzustellen ist. Derselbe Standpunkt werde in einer im Jahre 1894 von 357 österreichischen Kultusgemeinden dem Ministerium des Innern überreichten Petition vertreten. Sei aber festgestellt, daß die rituelle Schächtmethode eine Religionsvorschrift sei, dann könne die Gemeinde Wien diese religiöse Satzung ebensowenig aus sittenpolizeilichen Gründen ändern, als etwa eine andere Gemeinde die Fronleichnamsprozession aus straßenpolizeilichen Gründen untersagen könnte. Außerdem sei aber der von der Gemeinde vertretene Standpunkt, daß die rituelle Schächtung eine Tierquälerei sei, widerlegt durch Hunderte von Gutachten hervorragender Physiologen, Tierärzte und Praktiker.

Magistratskonzipist Dr. Knöll führte aus, die Beschwerde der Kultusgemeinde sei schon wegen Inkompetenz des Verwaltungsgerichtshofes abzuweisen. Die Beschwerde sei auch, weil vor Erschöpfung des Instanzenzuges erhoben, unzulässig und schließlich auch meritorisch unbegründet. Dagegen sei die Beschwerde der Gemeinde Wien gerechtfertigt.

Nach den Gegenausführungen des Ministerialvertreters, Ministerial-Vizesekretärs Mayrleb, und einer Replik des Dr. Gustav Kohn verkündete der Verwaltungsgerichtshof (Vorsitzender Senatspräsident Baron Schwarzenau) nach einstündiger Beratung die Entscheidung, die auf Abweisung der von der Gemeinde Wien erhobenen Beschwerde lautet. Die Schächtungsvorschrift gehöre zu den verbindenden Satzungen des mosaischen Glaubens. Sicher sei, daß die rituelle Vorschrift des Schächtens schon zur Zeit bestand, als die mosaische Religion die staatliche Anerkennung in Österreich erlangte. Es müsse daher der Gemeinde das Recht aberkannt werden, eine dieser Einrichtungen, welche durch die staatliche Anerkennung des Glaubens anerkannt wurden, als ungesetzlich zu erklären, für ihren Bereich zu negieren oder zu korrigieren.

Lokalnachrichten.

Ehrenabend für den Reichsratsabg. Dr. Mahler.

Dienstag, den 11. d. M. veranstalteten die jüdisch-nationale akad.-techn. Verbindung „Barissia" einen Ehrenabend ihres in den Reichsrat gewählten A. H. Dr. Arthur Mahler. Der Verlauf des Festabends war ein glänzender. Nach der Eröffnung durch Absingung des Gaudeamus begrüßte der Erstchargierte der Verbindung phil. M. Fischel die sehr zahlreich anwesenden A. H. A. H., Gönner und Freunde der Verbindung, eine Abordnung ruthenischer Studenten, Vertreter der Verbindungen „Veritas" Brünn, „Giskalah" Stanislau, die Vertreter des Alten Herrenverbandes und des Vereines „Bar Kochba", des zionistischen Distriktskomitees und Aktionskomitees, des Volksvereines „Zion" Prag, Kolin, Karlsbad, Iglau, des jüdischen Frauen- und Mädchenvereines Prag, der Freien Zionistischen Vereinigung (F. Z. V.) Prag, des jüdischen Gesangvereines, des jüdischen Turnvereines Prag und die Vertreter der Presse. Eine besonders stürmische und herzliche Begrüßung wurde der starken Abordnung der „Russinkajna ukrainska Hromada" zuteil.

Nach der Begrüßung der Gäste ergriff Herr Julius Löwy das Wort zur Festrede. Er feierte in beredten Worten den Sieg, den der Zionismus bei den Wahlen trotz des ungeheuren Terrorismus der Schlachta errungen hat, ein Sieg, der umso erfreulicher ist, als unter den Gewählten sich eine so bedeutende Persönlichkeit wie es Dr. Mahler ist, befinde. Durch seine Wahl sei die Scheidemauer zwischen Ost- und Westjudentum gefallen und seine Person bürge dafür, daß die trennende Mauer nicht wieder aufgerichtet werde. Redner schloß, während sich die Versammlung erhob, mit dem Eide der Treue namens der Jugend. (Lebh. Beifall.)

Nun wechselten jüdische Lieder und Reden ab.

Herr Ing. Struck sprach im Namen seiner Hromada. Er legte in kurzen Worten die Ziele des Ruthenenvolkes dar. Ebenso wie die Juden werden sie als eigene Nation nicht anerkannt und gegen ihren Willen dem polnischen Volke zugezählt. Sie streben vor allem eine Reorganisation der gänzlich vernachlässigten ruthenischen Schulen und die Errichtung einer eigenen Hochschule in Lemberg an. Als der Redner im Verlaufe seiner Rede erwähnte, daß fünf der im Saale anwesenden ruthenischen Studenten den Hungerstreik in Lemberg mitgemacht hatten, ertönte minutenlanger Applaus und die Versammlung erhob sich zur Ehrung der Fünf. Der Redner wies auch darauf hin, daß er den Abg. Mahler auch für das ruthenische Volk mit in Anspruch nehme, der neben jüdischnationalen Interessen auch die des ruthenischen Volkes mitvertreten werde. Ihm erwiderte Herr Ing. cand. Stenzel in polnischer Sprache. Es folgten launige Toaste des Herrn Dozenten Dr. Weleminsky, der namens des A. K. sprach und des Herrn Direktor Dr. Brody. Namens des D. K. sprach Lehrer Steiner, namens der Frauen- und Mädchenvereine Frau Robitschek, namens der F. Z. V. Herr Propper, namens des Koliner Vereines Herr Kobler. Herr Fabrikant Weißenstein (Iglau) erzählte, welche Begeisterung im zionistischen Lager Iglaus die Wahl Dr. Mahlers hervorgerufen habe. War er es doch, der an der Wiege des Iglauer Volksvereines gestanden hatte. Aber noch einem Herrn zu danken, haben die Iglauer Juden allen Grund, dem Dr. Groß. Er hat durch seine Ausschließungspolitik viele Juden ins zionistische Lager geführt. (Beifall.)

Es sprachen noch Herr Ing. cand. Saar im Namen des jüdischen Turnvereines und Herr Haidukovic namens seiner ruthenischen Komilitonen. Nach dieser Rede wurde unter lebhaftem Beifall die ruthenische Hymne gesungen. Herr Julius Löwy ergriff dann nochmals das Wort. Er sprach über die Waffenbrüderschaft der Ruthenen und Zionisten, die Schulter an Schulter gegen Korruption und Bedrückung gekämpft haben. „In dem Kampfe für die Freiheit der Völker werden wir immer zusammenstehen." Redner schloß mit einem Hoch auf das ruthenische Volk. (Lebhafter Beifall).

Zum Schluß nahm Herr Abg. Dr. Mahler das Wort zu einer längeren Rede, in der er auf die verschiedenen Toaste reagierte und sodann in programmatischer Weise den Weg darlegte, den die jüdischnationalen Abgeordneten zu gehen hätten. Dieser Weg laufe im Wesen auf eine Konzentration der jüdischen Parteien hinaus. Weiter legte er dar, daß die innerpolitische Betätigung nicht nur keine Schädigung, sondern vielmehr eine Förderung der zionistischen Bewegung sei. Er schloß mit dem Schwur Juda Halevis: „Wenn ich je an Jerusalem vergesse, verdorre meine Rechte!"

Als die würdige Feier gegen Mitternacht zu Ende war, folgte eine gemütliche Kneipe, bei der jüdische und ruthenische Lieder abwechselten.

Begrüßungstelegramme hatten u. a. gesandt: „Ivria" Wien, „Kadimah" Wien, „Makkabäa" Wien, „Unitas" Wien, „Veritas" Brünn, „Jordana" München, der akad. Verein „Jüd. Kultur" Wien, der akad. Verein „Theodor Herzl" Wien, die Volksvereine Pisek und Pilsen, Doz. Dr. Herzog, Dr. Wertheimer, Mittelschüler aus Prag, Reichenberg, Karlsbad, Saaz und Teplitz und viele, viele andere.

* **Das zionistische Distriktskomitee** ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Anläßlich des Sterbetages unseres unvergeßlichen Führers werden die zionistischen Organisationen aufgefordert, Trauerfeiern abzuhalten und sich behufs Erlangung von Rednern an das Distriktskomitee zu wenden.

* **Sitzung der Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 9. Juni.** In der letzten Sitzung der Repräsentanz wurde nach Verifikation der Wahlen und Begrüßung des neugewählten Mitgliedes Herrn Liebers die Konstituierung des Präsidiums vorgenommen. Es wurden wiedergewählt: Herr Dr. A. Rosenbacher als Präsident, Herr Dr. L. Bendiener als erster Vizepräsident und Herr Haurowitz als zweiter Vizepräsident. Nach Vornahme der Wahlen in die einzelnen Kommissionen referiert Mitglied Dr. L. Kohner über einige technische Fragen betreffend des neuen Rathausbaues, der Altneusynagoge und des Geflügelschlachthauses, bezüglich deren noch Differenzen zwischen der Kultusgemeinde und der Stadtvertretung bestehen. Der Vorsitzende bringt eine Eingabe des isr. Handwerkervereines zur Verlesung, in welcher verlangt wird, daß in erster Reihe bei dem Baue des jüdischen Rathauses jüdische Handwerker beschäftigt werden sollen. Es wurde beschlossen, in dem Vertrage mit dem Baumeister eine Klausel einzuschalten, wonach jüdische Handwerker nach Tunlichkeit zu berücksichtigen sind. Nach Verlesung einiger Stiftungen wurde die Sitzung geschlossen.

* **Der „Rozvoj“.** Der Redaktion geht die Mitteilung zu, daß die „Českožidovské Listy“ vom 1. Juli l. J. zu erscheinen aufhören und vom gleichen Datum an Stelle derselben der bisher in Pardubitz erschienene „Rozvoj“ als Wochenblatt unter dem letzteren Titel in Prag erscheinen wird. Die Redaktion führt Herr JUDr. Viktor Teytz.

* **Nationalfondspenden.** Dem Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind in der abgelaufenen Woche folgende Spenden zugegangen: Zur Eintragung Oskar Kohns ins goldene Buch: Verein „Bar-Kochba“ 20·—, N. N. 10—, J. Herrenheiser 10·—, N. N. 3·—, Popper 2·—, Amann 1·—, Löwy 1·—, Turnausflug Karlstein durch H. Goldstein 1·84 Kronen, Summa Kronen 59·84. Zur Eintragung Lajos Nasch (Barissia) 1·84 Kr. (gesammelt beim Turnausflug Karlstein), zur Eintragung Löwy, Gütig, Bergmann i. N. F. Büchse 907 Kr. 14·—, M. Schick 1·62, Summa 15·62; gesammelt durch Hr. Siegfried Fantl, Karolinenthal Kr. 1·04.

Spenden. Anläßlich des Ablebens der Buchhändlersgattin Frau Louise Brandeis widmeten an Stelle von Kranzspenden dem Vereine zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Jugend „Chanuka“ die Herren: Bernhard Fischmann, Gottlieb Fischmann je K 40·—, S. Dewidels, Ernst Fischmann, Herm. Schütz, D. Troller, Rudolf Winter je K 20·—, M. U. Dr. Ad. Bandler, Emil Dewidels, Kommerzialrat M. Joß, A. Klemprer, Josef Klimpl, Ludw. Nohel, Karl Oplatka, J. U. Dr. Julius Popper, Josef Reimann, Adolf Schiffres, Moritz Teweles, Gotth. Uttitz, Michael Wien, Hugo Winternitz je K 10·— ferner die Damen Marie Bloch, Lucie Fischmann, Katharina Grab, Berta Petschek, Fanni Troller je K 20·—, Gisela Bondy, Berta Dewidels, Laura Duschenes, Laura Feith, Anna Frank, Louise Feiteles, Babette Kohn, Wilhelmine Pick, Cäcilie Plohn je K 10·—

* **Zöglingsausflug des jüdischen Turnvereines** in Prag am Sonntag den 16. d. M. nach Kuchelbad. Versammlungsort bis 1/4 2 Turnhalle, Elisabethstraße Nr. 6 bis 2 Uhr beim kleinen Dampfer-Abfahrtsplatz.

Korrespondenzen.

Bielitz. (Eine Kultuswählerversammlung) bei der die Herren Dr. L. Padawer und Dr. J. Werner namens des jüdisch-demokratischen Wahlkomitees referierten, fand Donnerstag, den 13. d. M. hier statt.

Breslau. Geheimrat Professor Dr. Freudenthal ist gestorben. 1839 in Bodenfelde a. d. Weser geboren, studierte F. in Breslau und Göttingen, war eine Anzahl von Jahren Lehrer der klassischen Sprachen und der Philosophie am hiesigen Rabbiner-Seminar und habilitierte sich für Philosophie an der hiesigen Universität 1875. 1879 wurde er außerordentlicher und 1888 ordentlicher Professor. Er ist bekannt als Spinoza-Biograph.

Czernowitz. Landesgerichtsrat Dr. Salo Weißelberger ist einstimmig zum Vizebürgermeister von Czernowitz gewählt worden.

Meran. Sanitätsrat Dr. Raphael Hausmann, Vorsitzender der Königswarter-Stiftung, feierte seinen 70. Geburtstag.

Karlsbad. (Der Morris-Rosenfeld Abend), der am 25. d. M. im Kurhause stattfindet, verspricht sehr interessant zu werden. Herr Schauspieler Hugo Denzel vom Stadttheater in Teplitz wird u. a. den „Sturm“, den „jüdischen Mai“, „Kidusch Lewanah“ und die „Landstreicher“ zum Vortrag bringen. Der junge Violinvirtuose Hermann Kaplan wird einige neue Kompositionen des Komponisten R. v. Prochazka spielen, Frl. Paula Löwy (Prag) wird die mittelalterliche Venushymne von d'Albert und Lieder von Hugo Wolf und Rückauf singen. Die Klavierbegleitung hat in liebenswürdiger Weise Frl. Lola Reininger übernommen.

Klattau. Über Studentenstiftungen schreibt uns unser Korrespondent: Die Statthalterei hat nun den 13. Band sämtlicher Studentenstiftungen herausgegeben. Es sind das unförmlich große Bücher, die alle Stiftsbriefe enthalten, von denen viele sehr interessant sind und manche sogar eines historischen Wertes nicht entraten. Durch die Freundlichkeit des hiesigen Museumsarchivars Herrn JU.Dr. Karl Hostaš war es mir möglich, sämtliche Bände durchzugehen. Zu meiner nicht geringen Überraschung fand ich nur etliche Stiftungen für jüdische Studenten und ein paar für Studierende ohne Unterschied der Konfession. Man möchte es nicht für möglich halten, daß unsere reichen Glaubensbrüder, die jahraus, jahrein tausende und abertausende von Gulden wohltätigen Institutionen widmen, so wenig der armen Mittel- und Hochschulstudenten gedenken und doch setzt sich jeder Gründer einer solchen Stiftung ein monumentum aere perennius, das unbedingt alle Zeiten überdauert. Ich brauche die Notwendigkeit derartiger Gründungen für unsere jüdische, wißbegierige Jugend gerade in den jetzigen Zeitläuften wohl nicht besonders hervorzuheben.

Umso erfreulicher ist es, konstatieren zu können, daß der im Vorjahre verstorbene hiesige Brauhausbesitzer Herr Salomon Löwy 2000 Kronen hinterlegt hat, deren jährliche Zinsen per 80 Kronen einem braven jüdischen Studenten der israelitischen Kultusgemeinde Klattau für die Dauer der Studien zufallen. Die betreffende Stiftung wurde soeben aktiviert und sind diesbezügliche Gesuche an den Kultusvorstand in Klattau bis zum 20. September des laufenden Jahres einzubringen.

A. Baum.

Wien. Die Vereinigung jüdischer Hochschüler aus Galizien „Bar Kochba“ in Wien VIII., Piaristengasse 46, veranstaltet Samstag, den 15. Juni, um halb 9 Uhr abends, im Saale des Hotel Continental, II. Taborstraße 6, einen Festkommers zu Ehren der jüdisch-nationalen Reichsratsabgeordneten.

Aus aller Welt.

Eine jüdische Universität. Man berichtet aus New-York: Es soll dort eine große jüdische Universität ins Leben gerufen werden, mit einem jüdischen theologischen Seminar an der Spitze. Eine vorläufige Stiftung von etwa 40,000.000 Mark soll bereits gemacht worden sein. Man spricht davon, das deutsche Lehrsystem einzuführen. Da in New-York allein etwa 1,000.000 Juden wohnen, hat das Projekt für New-York großes Interesse gewonnen.

Eine neue antisemitische Zeitung Ahlwardts wird jetzt in Berlin auf dem Plan erscheinen. Das Amtsgericht Berlin-Mitte macht bekannt, daß die Firma „Freideutscher Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze in Berlin und dem Redakteur Hermann Ahlwardt zu Berlin als Geschäftsführer eingetragen worden ist. Zweck der Veranstaltung ist die Herausgabe eines antisemitischen Konkurrenzblattes gegen die Stöckerschen Preßunternehmungen, sowie die Herausgabe von Broschüren und „wissenschaftlichen“ Werken. Die Haftung der Gesellschaft ist im eigentlichen Sinne des Wortes „beschränkt“; von dem Stammkapital in der Höhe von 20.000 Mark — weniger war nach dem Gesetze nicht zulässig — werden 15.000 Mark durch die Gesellschafterin Frau Ahlwardt in Form der ihr gehörigen und vermutlich von ihrem Gemahl verfaßten fertigen Broschüren und „Manuskripten“ eingebracht.

Offener Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Der Raummangel in den Synagogen während der hohen Feiertage.

Während durch das ganze Jahr der Besuch der Synagogen Vieles zu wünschen übrig läßt, sind an drei Tagen des Jahres, am Neujahrsfeste und an dem Versöhnungstage, dieselben von Andächtigen überfüllt; sie reichen für die große Zahl der zum Gebet Erscheinenden nicht aus. Besonders fühlbar macht sich dieser Raummangel in den Synagogen für die studierende Jugend und für die Handlungsgehilfen, die an den heiligen Tagen des Jahres geradezu vom Besuch des Gottesdienstes ausgeschlossen sind, sie finden keinen Einlaß in die Bethäuser. Diesem Übelstand zu steuern, wird von den Vorständen der größeren Kultusgemeinden ein besonderer Gottesdienst in größeren Sälen veranstaltet. Auch in unserer Gemeinde besteht seit 20 Jahren für das Neujahrsfest und den Versöhnungstag ein solcher Gottesdienst, der im Adlersaale abgehalten wird. Daß die Veranstaltung dieses Gottesdienstes ein dringendes, religiöses Bedürfnis ist, davon zeigt der den großen Saal bis aufs letzte Plätzchen füllende Besuch. An 400 Karten werden ausgegeben, diese aber reichen bei weitem nicht aus, es erscheinen sehr viele, die keine Karten bekommen haben. Wer diesem an den hohen Feiertagen im Adlersaale abgehaltenen Gottesdienst angewohnt hat, wer gesehen, wie unsere Jugend sich in Scharen zu demselben drängt, der muß die Veranstaltung desselben als eine unabweisbare Notwendigkeit zur Belebung des religiösen Sinnes erkennen. Die Notwendigkeit würde sich sogar ergeben, wenn in den bestehenden Synagogen ausreichend Raum wäre, denn die Jugend könnte doch da nur in die letzten Sitze zurückgedrängt werden, sie erscheint in diesen Bethäusern gewissermaßen nur geduldet, die ihr zugewiesenen beschränkten Plätze als verabreichtes Almosen, Plätze, welche für die Minjanleute bestimmt sind. Wir dürfen aber unsere Jugend nicht in die letzten Winkel der Bethäuser weisen, wo die ganze Weihe des Gottesdienstes für sie verloren geht. Die Abhaltung eines besonderen Gottesdienstes für unsere Jugend ist von eminenter Wichtigkeit und hat sich durch nahezu zwanzig Jahre in ganz besonderem Maße bewährt. Wir können daher nicht glauben, daß die Repräsentanz, wie wir vernommen, in Wirklichkeit die Absicht habe, diesen seit zwanzig Jahren im Adlersaale bestehenden Gottesdienst aufzulassen und die Jugend an die letzten Plätze der Synagogen zu verweisen, wo sollten da mehr wie 400 Sitze — soviele sind unbedingt nötig — für sie beschafft werden? Es wäre das eine Tat, durch welche unserer Jugend die Gelegenheit zur religiösen Erhebung an den heiligsten Tagen des Jahres ganz entzogen würde; nein, das darf nicht geschehen. Nicht verschließen dürfen wir dem heranwachsenden Geschlechte die Stätte der Andacht und das würde der Fall sein, wenn wir die Jugend in den engbegrenzten Raum der Synagogen verweisen; wir müssen im Gegenteil für sie an unseren hohen Festen besonders geräumige Betstätten eröffnen.

Prag, im Juni 1907.

Ein Freund der Jugend
im Namen Vieler.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr":

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß.
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Zeltnergasse: Nr. 26 Tabaktrafik Bouček.
Poříč: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

Eigentümer und Herausgeber: **Ein Konsortium.** — Verantwortlich für die Redaktion: **Robert Eisler.** — Druck von **Richard Brandeis** in Prag.